

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 9 (1904-1905)
Heft: 4

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation


L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

 *Der Zinnkurs steht gegenwärtig hoch. Wer Vorräte hat, gross oder klein, wird gebeten, sie sofort abzusenden und ja nicht den beim Lesen gefassten guten Vorsatz wieder zu vergessen.*

Reichensteinerstrasse 18, Basel

E. Grogg-Küenzi.

Markenbericht. Im Monat Dezember sind nachstehende Sendungen eingegangen von:

Frl. R. W., Lehrerin, Breitenrain, Bern; Frau Lehrer R., Breitenrain, Bern; Frau L. S., Lehrerin, Schwendi bei Bigenthal; Frl. E. Z., Lehrerin, Untere Stadt, Bern; Frl. H. M., Lehrerin, Kirchenfeld, Bern; M. F., Roseraie, Genève; Poststempel Lyssach; Frau A. R.-G., Lehrerin, Belp, sandte eine schöne Zahl älterer Marken ein, die von Herrn Pfr. Flügel sel. zu gunsten des Lehrerinnenheims gesammelt worden waren; G. H., Bern; M. A., Rohrbach; Frl. E. St., Lehrerin, Untere, Stadt, Bern; Herrn Pfr. St., Bern; Frl. J. W., Lehrerin, Thun; Frl. J. E., Lehrerin, Biel; Frl. L. D., Sekundarlehrerin, Burgdorf; Frl. M. M., Lehrerin, Kirchenfeld, Bern.

Der Erlös der Marken pro 1904 erreichte *nur* den Betrag von Fr. 160. Leider steht diese Summe hinter dem Erlös früherer Jahre sehr zurück. Der fast gänzliche Ausfall der Jubiläumsmarken trägt zwar das Seinige bei. Die fleissigen Sammlerinnen sollen sich aber nicht entmutigen lassen und ihre Kolleginnen immer wieder zum Sammeln ermutigen. Ich habe mir erlaubt, für das Heim ein Album anzulegen, und so bin ich auch für bessere Marken empfänglich!

Mit freundlichem Gruss *Ida Walther*, Lehrerin, Kramgasse 35, Bern.

Unser Büchertisch.

Zur Reform eines Lehrplanes der Volksschule. Von Prof. Dr. J. G. Hagmann, St. Gallen. Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St. Gallen. Preis Fr. 1. 50.

Wenn man jeweilen in sonnigen Ferientagen Licht und Luft auf Körper und Geist einwirken lässt und dabei gute Gedanken sammelt für die Rückkehr zur gewohnten Arbeit, dann hat man das Gefühl, der Schwung, den man sich da geholt, müsse nun recht lange vorhalten. Doch nur zu bald und trotz — oder vielleicht gerade wegen grosser Liebe zur Schule, zu den Kindern, seufzt man wieder über das graue Einerlei des Stundenplans, das auf einem liegt wie herbstliche Nebel überm Tale. Um so freudiger begrüsst man in solchen Zeiten jeden frischen Windzug, der Bewegung bringt in die Einförmigkeit des Alltags. Zu dieser Mission scheint mir nun die Schrift berufen, die obenstehenden Titel führt. Aus ihr weht es wie klare, frische Bergluft, die reinigend, belebend und erneuend in unsere Volksschule hineinweht.

Da der Verfasser einst als Lehrer an einer Landschule die Freuden eines Schulmeisters durchgekostet hat, so dürfen wir ihm auf seinen neuen Bahnen getrost folgen, ohne fürchten zu müssen, dass wir uns in Abgründen grauer Theorie verlieren werden. Sein Weg führt ihn zum Kinde hin; ihm hat er Zug um Zug die Kerngedanken seiner Schrift abgelauscht. Mit seinem Tätigkeitstrieb, seinem Verlangen nach Abwechslung, mit seinem Interesse für die Vorgänge in seiner Umgebung ist ihm das sich frei bewegende Kind der Lehrer einer naturgemässen Methodik, der Wegweiser zu einem befriedigenden Lehrplan.

Beides zu erlangen, hat sich die Schule schon längst Mühe gegeben, sie lässt es nicht an Eifer fehlen, ihren Zöglingen Wissenswertes und Gutes zu bieten; aber sie hält dabei mit allzugrosser Angstlichkeit an missverstandenen oder veralteten Prinzipien fest, oder sie ist noch an andere Rücksichten gebunden als an die eine einzige, die Rücksicht auf das Kind. Sie baut um dasselbe emsig lückenlose Systeme allen möglichen Wissens auf, aber über dem vergisst sie das Kind selbst, vergisst, nach seinem ureigensten Verlangen zu fragen. Sie übersieht, dass das, was dem Erwachsenen als nützlich oder notwendig erscheint auf *seiner* Lebensstufe, es für das Kind noch keineswegs ist.

Auf Grund dieser Erkenntnis unterwirft der Forscher all das einer Kritik, was die Schule heute noch in den Begriff „Elementar“ fasst. Manches Fach, das unter dieser Flagge segelte, muss nach seinem Dafürhalten andern Disziplinen Raum schaffen, die wirklich Anspruch darauf machen dürfen:

„... dass sie das Kind in seiner Entwicklung während der Schulzeit fördern, ohne Rücksicht auf äussere Anforderungen, sondern zu gunsten seiner Selbständigkeit...“ (Seite 15).

Damit seien nur leise Wege und Ziel der Schrift angedeutet. Sie scheint für die Lehrerinnen aus zwei Gründen vorzüglich geeignet:

Einmal, weil sie hauptsächlich an der Elementarstufe arbeiten, und weil eben die Frau infolge ihrer Mütterlichkeit die geistigen Bedürfnisse des Kindes rasch und sicher erkennt und sie darum auch den Mut finden wird, zu seinem Wohle die neuen Wege zu betreten. W.

Lebensbilder aus der deutschen Literaturgeschichte, für die reifere Jugend. Von Conrad Uhler. Verlag: Huber & Cie., Frauenfeld. 1005. Preis geb. Fr. 3. —

Dieser Versuch, der reiferen Jugend eine Anzahl deutscher und schweizerischer Dichter nahe zu bringen, kann als trefflich gelungen bezeichnet werden. Es ist auch für den Erwachsenen ein Genuss, diese einfachen und doch gehaltvollen Lebensbilder zu lesen. Nebst dem Biographischen, das sehr lebensvoll und, wo die Begebenheiten es gestatten, packend erzählt ist, gibt der Verfasser hübsche und richtige Analysen der Hauptwerke der Dichter. Zur Darstellung gelangten Bodmer und sein Freundeskreis, Albrecht von Haller, Lessing, Goethe, Schiller, Körner, Chamisso, J. P. Hebel, Uhland, Gotthelf, Keller und Meyer. Bei allen tritt neben der Genialität der Dichter namentlich ihre Tüchtigkeit hervor, der Ernst ihres Ringens und Strebens und ihre menschliche Güte. Dieser Eindruck ergibt sich bei der Lektüre ganz von selbst, und so wird, ohne dass der Erzähler aufdringlich moralisch wirken will, der Einfluss auf die jugendlichen Leser ein veredelnder sein. Das ist der grosse Gewinn, den sie nebst reicher Anregung und Belehrung aus dem Buche ziehen werden. — Der Preis ist ausserordentlich niedrig, wenn man in Betracht zieht, dass jedem Aufsatz ein gutes Bild des betreffenden Dichters beigegeben ist. E. G.

Charles Dickens. Ein Essay von G. G. Bagster. Stuttgart; Strecker & Schüler. Geh. 1 Mk.

Charles Dickens ist eine so urwüchsige, lebensvolle Persönlichkeit, dass Biographen und Essayisten ihre Aufgabe dann am besten erfüllen, wenn sie selbst ganz und gar zurücktreten. Dies Lob sei dem vorliegenden „Versuch“ gerne gewährt. Weder die etwas breite, in zahlreichen rein äussern Details sich gefallende Darstellungsweise, noch der stark an englische Wendungen erinnernde Stil können dem frischen, kräftigen, sieghaften Dickens etwas an-

haben. Aus der biographischen Skizze gewinnen wir Einblick in sein rastloses Arbeiten, in seine unerschütterliche Zuversicht, in seine rasche, glänzende, schriftstellerische Laufbahn; aus den paar Bemerkungen über seine Werke — denn mehr dürfte man in einem 50 Seiten starken Heftchen kaum suchen — lernen wir gerade genug über die Gestaltungskraft dieses Meisters des Humors und des Pathos, um den Wunsch nach mehr zu verspüren. *E. D.*

Von dem in der vorletzten Nr. erwähnten **Lützelflüh** von Friedli sind jetzt alle Lieferungen erschienen. Eine kleine Probe daraus sei hier mitgeteilt.

„Gleich Schneckenhäusern (wir sagen eher: wie Schwalmlinäster) kleben an den steilen Hügeln einzelne der zerstreuten Güter und Gütchen des Emmenthals, deren Zentrum erst noch aus einem einzigen Häuschen besteht. Wer weiss, wie lang auch diese! Denn seit der ersten Besiedlung des Geländes setzt das alte Spiel sich fort: *Der Imbt stoosst*. Die Familie wächst. Aber nicht im selben Masse kann das Haus sich dehnen, und soll es nicht. Denn das Bauernhaus duldet nur einen Bauer, der Hof nur einen Thronfolger. Da gibt es denn verschiedene Wege der Unterkunft, je nach den sie erheischenden Umständen. Den gewöhnlichsten bietet der *Stock*, das *Stöckli*. — *I gange i Stock, mir göö i's Stöckli* — wer spricht so? Zunächst des Bauers betagte Eltern, die jenem Haus und Hof übergeben haben unter Vorbehalt einer auskömmlichen Altersversorgung, eines geziemenden *Schliis*. Als *Schliisvatter* und *Schliismueter* ziehen sie sich mit diesem ihrem Altenteil zurück — nicht alle aus gleichen Beweggründen.

Der gewöhnlichste ist allerdings das Bedürfnis nach Ruhe. Im Stocke siedelt „der Alte mit seiner Alten sich an, um leise von der Welt sich zu lösen, sich vorzubereiten auf den letzten Umzug“. — *I bi nümme hüürig*, sagt eine; *i gieng o lieber i Stock u hätt nümme so bös*. — Mit einem befriedigten „*I ha mi Sach gmacht*“ zieht sich zurück, wer als Pächter, als Tawner, als Knecht auf einen grünen Zweig gelangt ist und nun im *Stöckli no anderhalbe guete Tag wott ha*.

„*I gangen i's Stöckli*“, grollend spricht's ein anderer in dem bitteren Gefühl, entbehrlich geworden zu sein. Wie schwer wird es ihm, die Zügel aus der Hand zu geben! Eine neue Zeit, neue Verhältnisse, in die er sich nicht schicken kann, sind angebrochen; seine Verdienste werden nicht mehr nach Wunsch gewürdigt. Verbittert zieht er sich zurück — *i's Stöckli*.

Ebendahin können sich auf Lebenszeit begeben des Bauers ledig gebliebener und betagter Bruder oder die ebensolche Schwester; der Erbonkel also und die Erbtante: *der Stöcklivetter* und *die Stockgotte*.

Wie nahe können in all' diesen Fällen Stock und Bauernhaus einander sein! So nah', dass man es allemal im *Stöckli* gewahr wird, wenn im Bauernhaus ein besonders guter Tag angebrochen ist. So nah' aber auch, dass, wenn hier ein Unglück sich zugetragen hat, Trost und Zuflucht im *Stöckli* ist. Handkehrum, wenn bei den Alten Krankheit und Gebrechen eingezogen ist: wie nah' die Hilfe vom Hause.

Wie weit sind Haus und *Stöckli* auseinander, wenn Unfriede herrscht! Oft wäre sogar gut, die chinesische Mauer wäre da, damit man hüben und drüben nicht sehen müsste, was einen ärgert.

Was aber ist das *Stöckli* für die Kinder im Haus! Ihr Dorado, wenn liebe Grosseltern oder Gevattersleute dort wohnen. *Im Schwick si si im Stöckli äne*, wenn *es Chröömmi* (ein kleines Geschenk), *es Lämmtschi* (kleines Backwerk) in Empfang zu nehmen ist. Und wie oft sind die im *Stöckli* die Schutz-

engel der Kleinen, wenn drüben zufällig die Hut fehlt und etwa das ungedeckte Jaucheloch mit grässlicher Gefahr droht! Wie sehen da oft alte Augen noch so scharf!“

Nachtrag zu den Mitteilungen.

Soeben erhalten wir noch von zwei Schenkungen Kenntnis. Frl. Anna Sommer-Eriswil sendet Fr. 15 für unser Heim zu Ehren der verstorbenen Kollegin Frl. M. Kupferschmid, einem gewesenen Mitglied der Sektion Burgdorf. Ferner schenkt uns Frau L. Fischer-Schoop in Romanshorn durch Frl. Stähelin, Arbeitslehrerin in Bruggen, Fr. 20. Beide Gaben seien aufs wärmste verdankt.

Stellenvermittlung.

Das Stellenvermittlungsbureau des schweizerischen Lehrerinnenvereins für Lehrerinnen, Erzieherinnen, Fachlehrerinnen, Stützen, Gesellschafterinnen, Kinderfräulein, Handelsbeflissene usw. befindet sich seit 1. November 1903 Rütlistr. 47, Basel (Tramhaltstelle Allschwilerstrasse).

Es wird Arbeitgebern und Stellessuchenden bestens empfohlen.

Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

ANNONCEN

Piano-Occasion.

Zwei ganz vorzügliche

PIANOS, prima Fabrikate

wenig gebraucht und garantiert noch wie neu, sind 200 bis 300 Fr. unter sonstigem Preise zu verkaufen. Ausserordentlich günstige Gelegenheit für Anschaffung eines feinen Instrumentes.

F. Papp-Ennemoser, Kramgasse 54, Bern.

Die Papierfabrik Biberist

(Kanton Solothurn)

empfeht ihre als vorzüglich anerkannten

347

Zeichnungspapiere für Schulen

welche stets in verschiedenen Formaten und Qualitäten auf Fabriklager vorrätig sind.

— Muster stehen zu Diensten. —

Bezug nur durch Papierhandlungen, nicht direkt.